
Im Spiegel Lessings: Als bloßer Mensch einem bloßen Menschen begegnen

Hansjürgen Villnow, Loge GLOBUS, Hamburg

I

Kann man durch einen Fernkurs zum Freimaurer werden? Könnten wir Lessing dazu befragen, würden für ihn vermutlich Vernunft, Bildung und Diskurs wesentliche Voraussetzung für eine Herausbildung eines Menschen zum Freimaurer sein – und damit nicht an eine Mitgliedschaft in einer Loge gebunden sein, denn: Die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. Folglich muss man auch durch eigenes Nachdenken ebenso darauf kommen können, wie man durch Anleitung darauf geführt wird, heißt es im 1. Gespräch in Ernst und Falk.

Der vollständige Titel von Lessings Schrift lautet „Ernst & Falk – Gespräche für Freimaurer“. Es geht also nur vordergründig um ein Gespräch zwischen einem Freimaurer und einem an der Freimaurerei Interessierten.

Lessings eigener Weg in die Freimaurerei war holprig. Mitten in der Krise der – deutschen – Freimaurerei bat er 1767 seinen Freund und Geschäftspartner Johann Joachim Bode um Aufnahme in die von Bode geleitete Hamburger Loge „Absalom zu den drei Nesseln“. Dies hatte Bode abgelehnt. In den Bund aufgenommen wurde Lessing in der Nacht vom 14./15. Oktober 1771 in der Privatwohnung des Hauptmanns Johann Freiherr von Rosenberg, Gründer der heute noch bestehenden Hamburger Loge „Zu den drei Rosen“. Es wird überliefert, dass Lessing nach seiner Aufnahme nie wieder eine Loge betrat. In der ‚Mantel und Degen‘-Freimaurerei jener Zeit gibt es einen Grund für diese Abstinenz: Weil die Loge sich zur Freimaurerei verhält wie die Kirche zum Glauben.

II

Zum Zeitpunkt seiner Aufnahme in den Freimaurerbund lebte Lessing in Wolfenbüttel. 1770 fand er dort endlich die lange herbeigesehnte Festanstellung als Bibliothekar der Herzog August Bibliothek, zeitweise die größte Bibliothek Europas. Doch im Zuge der 1754 erfolgten Verlagerung der Hofhaltung des Herzogs Karl von Wolfenbüttel nach Braunschweig hatte Wolfenbüttel fast 3.000 Einwohner verloren, darunter auch die Eliten aus dem höfischen Umkreis - und bei Lessings Zugang seine kulturelle Blütezeit bereits hinter sich. In Gelehrtenkreisen genoss die

Bibliothek wohl noch Ansehen, doch war Wolfenbüttel im Jahr 1770 längst eine intellektuelle Provinz.

Es ist anzunehmen, dass unter den Büchern in der Wolfenbütteler Bibliothek freimaurerische Schriften vorhanden waren. Und möglicherweise war es gerade dieses „Wolfenbütteler Exil“, das Lessings Verständnis vom Wesen der Freimaurerei als der Überwindung alles Trennenden schärfte.

Eine Freimaurer-Loge gab es in Braunschweig bereits vor der Verlagerung der herzoglichen Hofhaltung nach Braunschweig. Mehrere Mitglieder der Familie des Herzogs von Braunschweig gehörten einer Freimaurerloge an. Herzog Ferdinand von Sachsen, ein Bruder des Regierenden Herzogs Karl, fungierte zum Ende der 1770-er Jahre als Großmeister der Strikten Observanz.

III

Die Erstauflage der ersten drei Freimaurergespräche erschien im Herbst 1778 anonym mit Erscheinungsort Wolfenbüttel. Das Manuskript zu den Freimaurergesprächen schickte Lessing etwa drei Monate zuvor zusammen mit einem Schreiben an Herzog Ferdinand, der sich zwei Tage später bei Lessing bedankte und versprach, das Manuskript sorgfältig und sicher zu verwahren. Das können wir als eine Form von Zensur verstehen. Der Herzog Ferdinand rechnete also nicht mit einer Veröffentlichung. So wird dessen Reaktion auf die Veröffentlichung deutlich: „... Sie wissen, da ich Sie selbst für einen Freimaurer ... halte, wie freiwillig und feierlich sich ein solcher verpflichtet, nichts von den wesentlichen Kenntnissen der Gesellschaft drucken zu lassen. Sie tun es.“ Hier wirft Herzog Ferdinand Lessing den Bruch der freimaurerischen Verschwiegenheit vor. Doch konnte ein Lessing es in der Zeit der ‚Mantel und Degen‘-Maurerei zulassen, dass seine Ideen zum Wesenskern der Freimaurerei unter Verschluss gehalten werden?

IV

Wir können uns Lessing durchaus als einen intellektuellen Raufbold vorstellen, der vor keiner Polemik oder Polarisierung zurückschreckte. Im Frühjahr 1778 begann eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze, orthodoxer Lutheraner, Prediger an der Katharinenkirche und Oberaufseher über das gesamte Schulwesen im Norden Deutschlands. In dieser von beiden Seiten heftig geführten Auseinandersetzung ging es um viel: Für den einen um Gott, für den anderen um den mündigen Menschen. Und es ging um Erkenntnis und Interesse.

Anlass für den Streit mit Goeze sind die von Lessing seit 1774 in mehreren Fortsetzungen veröffentlichten und kommentierten „Fragmente eines Unbekannten“, die Lessing in der Wolfenbütteler Bibliothek gefunden haben wollte. Wir können uns Lessing durchaus auch als ein Schlitzohr vorstellen, das Schriften in die

Wolfenbütteler Bibliothek schmuggelte, um sie dann als Bibliotheksfund in der von Lessing herausgegebenen Zeitschrift *Zur Geschichte und Litteratur*. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Und auch der Unbekannte war Lessing durchaus bekannt. Bei diesem „Unbekannten“ handelt es sich um Samuel Hermann Reimarus. Der 1768 verstorbene Reimarus, dem in Hamburg eine Straße gewidmet ist, galt schon zu seinen Lebzeiten als einer der wichtigsten Vertreter einer aufgeklärten Popularphilosophie. Die Fragmente erhielt Lessing von der Familie Reimarus, mit der er befreundet war.

Der „Fragmentenstreit“ war die wohl bedeutendste theologische Auseinandersetzung im Deutschland des 18. Jahrhunderts zwischen der – deutschen – Aufklärung und der orthodoxen lutherischen Theologie. Lessing veröffentlichte die Fragmente, auch wenn er die darin enthaltenen Gedanken und den radikalen Rationalismus nicht teilte: „Der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel ist nicht die Religion.“ Für den Geist gibt es keinen Lieferdienst, der ist zu erarbeiten und manchmal auch zu erkämpfen.

V

Doch zurück zum bereits angedeuteten Wesenskern der Freimaurerei. Diesen Lessing'schen Wesenskern der Freimaurerei legt Bruder Hans-Hermann Höhmann u. a. in seinem Buch „Freimaurerei – Analysen, Überlegungen, Perspektiven“ als Ontologie der Freimaurerei dar. Zusammenfassend ist nach Bruder Hans-Hermann Höhmann auch Lessing von der Faszination der Freimaurerei gefesselt, auch ihn fordert heraus, die Wesenheit der Freimaurerei auf den bestimmten Begriff einer wahren Ontologie zu bringen und aufzuzeigen, „was und warum die Freimaurerei ist, wenn und wo sie gewesen, wie und wodurch sie befördert oder gehindert wird“. Für Lessing bleibt Freimaurerei auch als Institution von Bedeutung, doch ihre Funktion geht über die Institution hinaus und ist bei Weitem wichtiger, beruht Freimaurerei für Lessing doch „im Grunde nicht auf äußerlichen Verbindungen, die so leicht in bürgerliche Anordnungen ausarten, sondern auf dem gemeinschaftlichen Gefühl sympathisierender Geister“. In seinen Freimaurergesprächen ist Lessing Anwalt einer Kultur der Vermittlung, die Grenzen überschreitet, deren Medium und Ziel Freundschaft und Menschenliebe sind und die sich in einem offenen Prozess der Wahrheitssuche realisiert. Lessing umriss in seinen Freimaurergesprächen einen weiteren Wesenszug des Bundes. Freimaurer kämpfen gegen die unvermeidlichen Übel der Welt, indem sie die politisch-gesellschaftlichen Trennungen zwischen den Menschen überwinden helfen, die ohne Zerstörung der Gesellschaft prinzipiell nicht aufhebbar sind, aber dennoch nichts Positives darstellen. Freimaurer überwinden Gräben, und das Mittel, das sie dazu anwenden, ist die Freundschaft. Leitmotivisch heißt es gleich zu Beginn von Lessings Schrift: „Nichts geht über das laut denken mit einem Freunde“. Freimaurerei ereignet sich nur, wo Freundschaft ist. Damit ist

zugleich die »wahre Ontologie« der Loge aufgezeigt, die, will sie lebendig sein und Kraft entfalten, ein Freundschaftsbund zu sein hat. Soweit die Darlegungen von Bruder Hans-Hermann Höhmann.

VI

Wenn wir zustimmen, dass die Überwindung alles Trennenden zwischen den Menschen der Wesenskern der Freimaurerei ist, so bleibt die Frage nach dem Raum, in dem diese Idee befördert und eingeübt werden kann. Für aufgenommene Freimaurer ist dies die Loge und deren „wahrer Ontologie“, wie es Hans-Hermann Höhmann formulierte. Und dann gilt auch Lessings Satz zu befragen, dass sich die Loge zur Freimaurerei verhalte wie die Kirche zum Glauben.

Lessing war sich sicher bewusst, dass im 18. Jahrhundert die Freimaurerei als einzige bürgerliche Institution sich dem Herrschaftsanspruch des absolutistischen Staates zu entziehen versuchte. Sie tat es um den Preis der absoluten Klausur, aber diese Klausur erlaubte die Ausbildung einer tatsächlichen Unabhängigkeitsposition. Der Historiker Reinhart Koselleck fasst dies in seiner Schrift zur Aufklärung in Deutschland, Kritik und Krise so: „Die Schweigsamkeit, die Bindung an ein Geheimnis waren für die Maurer verpflichtend, sie haben das Wesen ihrer Gesellschaft bestimmt. Das Geheimnis, dieses dem Zeitalter der Aufklärung scheinbar so widersprechende Element ... führt in das Zentrum der Dialektik von Moral und Politik.“ Einer der Kernsätze Kosellecks bringt es auf den Punkt: „Die Freiheit im Geheimen wird zum Geheimnis der Freiheit.“ In seinem Buch Lessing – Biographie einer Emanzipation greift Dieter Hildebrand diesen Kernsatz auf und bemerkt: „Und dieses Geheimnis erfragt, erkundet, debattiert – und nützt Lessing.“ Hildebrand verweist auf die Kommentierung von Ion Contiades: „Die verdeckte Wendung von Innen nach Außen, von der moralischen Freiheit zur politischen Freiheit, konnte Lessing, dem scharfen politischen Beobachter und Protagonisten der Aufklärung, nicht verborgen bleiben.“ Und vielleicht ist es genau diese Wendung, dieser Übergang, der Lessing besonders interessierte. Nehmen wir das 4. der Freimaurergespräche, so können wir schließen, dass die Existenz freimaurerischer Logen gleich welcher Ausrichtung dann gerechtfertigt ist, wenn in ihnen die Idee der Freimaurerei, ihr Wesenskern, bewusst und lebendig bleibt. Die Form der Loge, ob als Orden, als humanitäre Loge oder sonstige Form einer freimaurerischen Loge, ist dann ohne Bedeutung.

VII

Dieser Beitrag geht von einer Art Dreisprung in Lessings Spätwerk aus, nämlich dem Fragmentenstreit (auch Anti-Goeze genannt), den Freimaurergesprächen und der Erziehung des Menschengeschlechts.

Im Anti-Goeze ist Lessings Angriffspunkt ja nicht der Pastor Goeze oder das von diesem prominent vertretene orthodoxe Luthertum, sondern Orthodoxie

überhaupt. In der Orthodoxie geht es um Rechtgläubigkeit, um Dogmen, um vorherrschende Lehrmeinung, die die öffentliche Wahrnehmung dominiert und damit faktisch und teils wider jede Vernunft die Norm setzt. Doch grenzt sich Lessing auch gegen eine radikale Rationalisierung der Religion durch manche Aufklärer ab. So hat er in diesem Angriffspunkt wohl auch den Reimarus mitgemeint, der mit aufklärerischem Gestus die Bibel kritisiert. Beiden, Goeze und Reimarus, gilt wohl Lessings Vorhalt, der Buchstabe sei nicht der Geist und die Bibel nicht die Religion. In der Erziehung des Menschengeschlechts kennzeichnet Lessing selbst die Bibel als ein Elementarbuch, vergleichbar einer Fibel in der frühen Bildung eines Menschen. Damit ist die Bibel ein Baustein in der Entwicklung des Menschseins hin zur Überwindung alles Trennenden, als dem Jahrhundertwerk der Freimaurerei.

VIII

Die Freimaurergespräche sind, soweit ich das überblicke, das einzige Werk Lessings, das in der literarischen Form des Platonischen Dialogs verfasst wurde. Diese Methode geht davon aus, dass es darauf ankommt, die Dialogpartner die Wahrheit selbst finden zu lassen, dass die Wahrheit jedem verständigen und gutwilligen Menschen gleichermaßen zugänglich ist und dass das Finden der Wahrheit nicht nur den Mut verlangt, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, sondern – weil die Wahrheit vielfach hinter dem Schleier der Konventionen, der Meinung, des Vorurteils und der Illusionen verborgen ist – auch eine gewisse Willensanstrengung zur Überwindung von Denkfaulheit und Konformismus verlangt. Die Dialogform entbindet von der Erwartung einer systematischen Vollkommenheit. Sie bildet einen Prozess der Erkenntnisgewinnung ab, der auch eine Änderung von Positionen ermöglicht und so stärker zum Mitdenken anregt.

Zusammengeklaut aus Wikipedia lässt sich grob zusammenfassen, dass Platon in seiner Ideenlehre eine zuverlässige Basis für echtes Wissen zu schaffen versucht. Solches Wissen kann sich nach Platons Überzeugung nicht auf die stets wandelbaren Objekte der Sinneserfahrung beziehen, sondern nur auf unkörperliche, unveränderliche und ewige Gegebenheiten einer rein geistigen, der Sinneswahrnehmung unzugänglichen Welt: die Ideen, in denen er die Ur- und Vorbilder der Sinnendinge sieht. Der Seele schreibt Platon Teilhabe an der Ideenwelt und damit einen Zugang zur dort existierenden absoluten Wahrheit zu. Wer sich durch – philosophische – Bemühungen dieser Wahrheit zuwendet und ein darauf ausgerichtetes Bildungsprogramm absolviert, kann demnach seine wahre Bestimmung erkennen und damit Orientierung finden. Dem Staat fällt darin die Aufgabe zu, den Bürgern dafür optimale Voraussetzungen zu schaffen und Gerechtigkeit umzusetzen, weshalb Platon sich auch intensiv mit der Frage auseinandersetzte, wie die Verfassung eines idealen Staates diesem Ziel am besten dienen kann.

Doch greift es sicher zu kurz, wenn wir uns Lessing durch die Verwendung dieser literarischen Form als Oberlehrer der Freimaurerei vorstellen. Eher kann

angenommen werden, dass durch die Verwendung dieser literarischen Form auf das Platonische Denken verwiesen und dies der konkret bestehenden Gesellschaft gegenübergestellt werden soll. Gleichzeitig ist dies Lessings Ausgangspunkt für die Erörterung einer besten Staatsverfassung und weist hier über Platons Denken hinaus. Denn jede Verfassung, mag sie auch noch so ideal sein, zieht eine Grenze und trägt nicht zur Überwindung von Trennungen bei. Doch bleibt Platons Denken ein – weiterer – Baustein in der Erziehung des Menschgeschlechts.

Überwindung von Trennungen wie sie zwischen Nationen, Kulturen, Religionen bestehen ist das große Thema Lessings in Ernst und Falk. Und auch ein radikaler Rationalismus entpuppt sich hier als trennend. Die Überwindung aller Trennungen zwischen den Menschen sieht er als die Aufgabe der Freimaurerei. Die Nagelprobe benennt Lessing gleich im 1. Gespräch. Freimaurer ist, wer „einsieht und erkennt, wofür und warum die Freimaurerei da ist, wann und wo sie gewesen ist, wie und wodurch sie gefördert oder gehindert wird“.

Diese literarische Form des Platonischen Dialogs überträgt Lessing in das „Laut denken mit einem Freund“. Für Hannah Ahrend ist diese Form des Dialoges „Eine Philosophie der Menschheit (die sich) von einer Philosophie des Menschen dadurch (unterscheidet), dass nicht der Mensch, im einsamen Dialog zu sich selbst redend, die Erde bevölkert, sondern die Menschen, die miteinander reden und sich verständigen.“ Hier ist „bloße Innerlichkeit kein Signum auf Menschlichkeit, auch nicht schwärmerische Humanität oder Brüderlichkeit (sei), sondern eine Freundschaft, die politisch relevant werde.“ Dies führt wahrscheinlich nicht zur Wahrheit, wohl aber zu etwas Wahrem.

IX

„Wenn Lessings Darstellung stimmt, ist es eine Sünde, kein Freimaurer zu sein.“ schrieb Lichtenberg. In diesem Satz zeigt sich eine gewisse Skepsis. Und die Philosophin und Freimaurer, Schwester Johanna Kindermann stellt fest: „Würde Lessing heute leben, er stände als Freimaurer sicher ebenso außerhalb der Loge wie damals, als er mit lodernder Empörung sich aus Fesseln befreite, die ihm lästige Mittelmäßigkeit aufzwingen wollte.“

Wenn ich die Logenrundbriefe unserer Großloge nach dem Stichwort „Lessing“ durchsuche, finde ich hauptsächlich Hinweise auf Logen, die Lessing in ihrem Namen tragen. Die Ausnahme, die ich bei dieser Suche fand, ist die im Anhang zum Protokoll des Großlogentages 2014 enthaltene Rede des damaligen Großmeisters, Bruder Axel Pohlmann. Dort heißt es: Wenn wir allen überzogenen Ansprüchen einer Menschheitsbeglückung, Bruder Lessings Traum einer Weltrepublik und die in unserer Begeisterung manchmal unterlaufende Verwechslung von Schein und Sein beiseitelassen, dann bleibt ein Minimalprogramm, das sich sehen lassen kann.

Gehen wir einmal ein auf das von Bruder Axel Pohlmann skizzierte freimaurerische Minimalprogramm. Dort heißt es, dass, ausgehend von der Postmoderne als einem Kind der Aufklärung, die die Auflösung vormaliger Gewissheiten krönt, Freimaurer selbst die Patenschaft an solcher Auflösung haben, denn die Souveränität des Subjektes, die Gleichwertigkeit der Religionen und dass der Weg wichtiger ist als das Ziel sind alles Ansätze einer freimaurerischen Lebenshaltung. Hier sei es schwer, den Platz zu definieren, den Vereinigungen in den Diensten einer Idee im Allgemeinen und Freimaurerlogen im Besonderen einnehmen werden. Darin ist die Loge Generator eines „good will“, zu dem Bürgersinn, die Förderung des Gemeinwesens, das Einfordern ethischer und moralischer Grundsätze und die Mahnung vor Gleichgültigkeit und Menschenverachtung gehören. Als solche sei die Freimaurerei relativistisch, nicht als Unverbindlichkeit oder als Kapitulation vor einer Frage nach der Wahrheit, sondern als positive Einstellung zur Realität unseres Lebens, die sich um Toleranz bemüht und darum, im Dialog mit anderen zu Erkenntnissen zu gelangen.

Lassen wir uns nun einmal auf ein gesellschaftliches Minimalprogramm ein. Bundespräsident Steinmeier formulierte einmal, dass jede pluralistische Gesellschaft des Kittes bedarf, der sie zusammenhält und jeder Gesellschaft drohe Zersplitterung durch immer wieder neu errichtete Mauern. Der freiheitliche Rechtsstaat lebt von Voraussetzungen, die er um der Freiheit Willen durch Gesetz und Rechtszwang selbst nicht schaffen kann und die, sollen sie in der politischen und gesellschaftlichen Realität wirksam werden, auf „die moralische Substanz des Einzelnen und die Homogenität der Gesellschaft“ angewiesen sind, so der Rechtsprofessor und Verfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde im Jahr 1976. Wenn Freimaurer aus Goethes Sonett „Natur und Kunst“ den Satz entnehmen: „Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben“, so meinen sie damit gerade nicht Gesetz und Rechtszwang, sondern verweisen damit auf ein Sittengesetz, was auf die moralische Substanz des Einzelnen zielt. Dann wird wieder der Übergang vom Moralischen ins Politische interessant.

Wir können für ein gesellschaftliches Minimalprogramm auch auf den Neujahrsempfang der Hamburger Freimaurer im September 2018 zurückgreifen. Dort hob der Redner, der Präsident des Hamburgischen Verfassungsgerichtes und des Obergerichtes Hamburg, Friedrich-Joachim Mehmel hervor, dass die Institutionen und Systeme der westlichen Demokratien, die sich aus dem radikalen Denken der frühen Aufklärer begründen, heute auch in den westlichen Demokratien herausgefordert sind: durch eine Reduktion demokratischer Prozesse auf ihre bloße Form, durch Versuche zur Aufhebung der Gewaltenteilung, durch Angriffe auf Rechtsstaatlichkeit, durch Rückgriffe auf Heimat und Nation zur Ausgrenzung anderer. Dabei schrieb er auch uns Freimaurern ins Stammbuch, dass im Erbe der Aufklärung auch der Mut der frühen Aufklärer gefordert und dieses Erbe in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen sei.

Ich kann nicht erkennen, dass ein freimaurerisches Minimalprogramm wie von Bruder Axel Pohlmann skizziert ein gesellschaftliches Minimalprogramm ergänzt. Doch beiden gemeinsam liegt das Verständnis von Entwicklung als einem Prozess zugrunde. In solchen Prozessen geht es immer auch darum, Erreichtes zu bewahren und, auf diesem Erreichten aufbauend weiter fortzuschreiten. Stets ist – gemäß den Freimaurergesprächen – zu fragen, wie und wodurch (dies) gefördert oder behindert wird. Auf diese Frage können wir bereits jetzt feststellen, dass Stammtische mit ihren Parolen in solchen Prozessen hinderlich sind. Solche Stammtische folgen eher dem „Gesetz der Herde“, so der Titel eines Buches des Physikers und Autors Gerd Ganteför.

Braucht es heute dann eigentlich noch der Freimaurerei? Müssen wir dann nicht auch fragen, wie weit sich die heutige Freimaurerei von Lessing als dem Freimaurer, dem Lessing'schen Wesenskern der Freimaurerei und von Lessing als einem prominenten Repräsentanten der deutschen Aufklärung entfernt hat?

Es ist wenig überraschend, dass ich als Freimaurer die Frage, ob es heute noch der Freimaurerei bedarf, klar bejahe. Doch auch unabhängig dieser eher persönlich gefärbten Einschätzung kann ich mit Verweis auf die zuvor beschriebene „moralische Substanz des Einzelnen“, die ergänzend zum freiheitlichen Rechtsstaat für einen gesellschaftlichen Kitt erforderlich ist, diese Frage bejahen. Denn der Sinn freimaurerischer Arbeit und der Auftrag an die Freimaurer ist der „Bau am Tempel der Humanität“. Die Arbeit in den Logen zielt auf die Herausbildung einer moralischen Haltung Einzelner. Und hier wird wieder der Übergang vom Moralischen zum Gesellschaftlichen und Politischen interessant.

Betrachten wir noch einmal das Spätwerk Lessings. Schwester Johanna Kindermann erkennt zwischen diesem Spätwerk Lessings und der heutigen Freimaurerei gemeinsame Ideen: Vernunft, Sittlichkeit, Toleranz, Pazifismus, Weltbürgertum, Recht, Demokratie, Humanität. Und sie stellt fest, dass Freimaurer nicht an die Beseitigung der Übel gehen, ehe sie nicht den Einzelnen für diese Arbeit vorbereitet haben. Diese Vorbereitung findet in den Logen statt, den Kulturzentren der Freimaurerei.

Nach Jan Assmann ist Kultur eine künstliche Welt, in der der durch ein Zuviel an Wissen aus den Ordnungen der Welt herausgefallener Mensch leben kann. Kultur stellt den Versuch dar, einen Raum und eine Zeit zu schaffen, die es dem Menschen ermöglicht, über seinen begrenzten Lebenshorizont hinauszudenken. In der Kultur kann der Mensch die Linien seines Handelns, Denkens und Planens über seine Gegenwart hinausziehen. Es ist zu ergänzen, dass dieses Wissen einer Spezies zukommt, die sich - zumindest teilweise – von einem genetischen Programm lösen und zur sprachlichen Kommunikation fähig werden konnte. Die Lösung von einem das Verhalten steuernden Programm eröffnet einerseits Freiheit, andererseits aber auch eine gewisse Lücke, eine Leerstelle, einen Spalt, der mit etwas gefüllt werden

musste. In diesem Spalt siedelt die unter den Begrenzungen der Sprache von den Menschen gestalteten Kulturen mit all ihren Facetten wie Mythen, Mysterien, Religionen, Sophien, Ideen, Institutionen zur Verortung und Humanisierung des Menschen. Was in den Kulturen enthalten ist, eint Menschen - und trennt sie auch. Das Trennende ist nicht das, was für einen Menschen wichtig ist, sondern wie er dieses für ihn Wichtige in der Welt verwirklicht sehen will. Und doch ist festzuhalten, dass diese Facetten ihren Beitrag zur Erziehung des Menschengeschlechtes leisten.

XI

Grundsätzlich ist auch Freimaurerei als kulturelles Phänomen eine dieser Facetten von Kultur. In ihrem Wesenskern will die Freimaurerei jedoch die Überwindung des Trennenden. Sie tut dies durch Anerkennung und Achtung der unterschiedlichen kulturellen Beiträge zur Erziehung des Menschengeschlechtes. Sie tut dies durch Anerkennung und Achtung der persönlichen Bedeutung solcher Beiträge für einen einzelnen Menschen. Sie tut dies ohne Anerkennung irgendeiner Orthodoxie. Sie tut dies, indem sie Einfluss auf Kulturen nehmen will. Sie tut dies, indem sie jeden Freimaurer mit dem Anspruch konfrontiert, als „bloßer Mensch einem bloßen Menschen zu begegnen“. Und sie tut dies, indem sie den Kulturraum bereitstellt, in dem die Herausbildung und Festigung einer Haltung gefördert wird, die eine von Vorbehalten freie und menschenfreundliche Begegnung ermöglicht: die Logen.

In den Logen scheinen die von Bruder Hans-Hermann Höhmann dem „klassischen Freimaurerdiskurs“ zugeschriebene Bezugspunkte auch heute noch gegeben. Da ist die Faszination der Freimaurerei, die Vielfalt und ein möglicher desolater Zustand der Freimaurerei, ein Gefühl ihrer Formbarkeit und ein Bestreben, Freimaurerei in den Zusammenhang des jeweils eigenen Denkens einzufügen.

Halten wir jedoch fest, dass ein Mensch „in der Vorbereitung“ kein abschließender Prozess ist. Halten wir auch fest, dass es bei der von Schwester Johanna Kindermann benannten „Vorbereitung“ ja gerade nicht darum geht, die Besonderheit, das unverwechselbare Selbst eines jeden einzelnen Menschen aufzuheben. Halten wir weiterhin fest, dass eine Loge nicht nur der Raum für die geistige Entwicklung eines Freimaurers ist, sondern sie sich auch selbst in einer – geistigen - Entwicklung befindet. In diesem Prozess hat die Loge eine Garantenfunktion.

Wenn ich der Loge eine Garantenfunktion zuschreibe, ist das - zumindest für die humanitäre - Freimaurerei nicht ohne Problem. Hier gibt ja keinen freimaurerischen Schöpfungsmythos, keine freimaurerische Offenbarung, weder ein freimaurerisches Lehramt noch ein entsprechendes Curriculum. Und auch ein Satz wie „Freimaurerei ist ...!“ mit all seinen möglichen Zuschreibungen steht ja nicht auf einem Grund, der fest genug ist, um allgemein gültig Orientierung zu bieten. Es gilt auch zuzugeben, dass Freimaurer den Wertekanon „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität“ keinesfalls exklusiv für sich beanspruchen

können und jeder der Begriffe aus dem Wertekanon in seiner Bedeutung unterschiedlich gefüllt werden kann - und auch unter Freimaurern unterschiedlich gefüllt wird. Ja, es gibt das Ritual, doch ist das Ritual nicht jenes „laut denken mit einem Freund“. Das Ritual findet zwar in der Loge statt und wirkt in die Loge hinein, ist aber nicht gleichzusetzen mit Loge und deren Dreisprung aus Ritual, ethischem Diskurs und brüderlichem Zusammensein.

Dieser Mangel an Festlegung ist aber gerade die Voraussetzung für eine unvorbelastete Begegnungsstätte ‚bloßer Menschen‘. Diese prinzipielle Offenheit innerhalb des geschützten Raumes Loge ist zunächst einmal ein Frei-Raum, der auch ein ‚Nicht-Ort‘ ist und nicht ein „anthropologische Ort“, den Marc Augé 1992 als Heimat, Gemeinschaft, Orientierung und Anschaulichkeit beschrieb. Der Zusammenhang von Raum, Selbst und Identität war Thema einer interdisziplinären Tagung im September 2015 am Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschung in Lübeck. Räume, Orte und Schauplätze werden nicht mehr als vorgegebene Einheiten verstanden, sondern als im gemeinschaftlichen Tun hergestellt. Topographische Kulturtechniken verorten, kartieren und vermitteln so den Raum. Loge ist, abgesehen vom Ritual, kein durch bestimmte Anschauungen vorgelegter, als Bauhütte aber nicht absichtsloser Raum.

XII

Schauen wir uns zum Schluss nochmals ein wenig das ‚laut denken mit einem Freund‘ an.

‚Denken‘ ist ein Tätigkeitswort. Nach Hannah Ahrend ist das Lessing’sche Selbstdenken keineswegs eine Tätigkeit, die aus einem einheitlichen und geschlossenen, organisch gewachsenem und gebildeten Individuum aufsteigt, um sich dann gewissermaßen umzusehen, wo in der Welt der günstigste Platz für seine Entfaltung liegen könnte, um so das Individuum auf dem Umweg über das Denken in Harmonie mit der Welt zu bringen. Denken steigt nicht aus dem Menschen auf, sondern der Mensch entscheidet sich dazu, weil er im Denken eine Art und Weise entdeckt, sich in Freiheit in der Welt zu bewegen. Jedoch kommt sich mit Selbstdenken ein Mensch nicht selbst auf die Spur.

Im Raum der Bauhütte soll ‚laut denken‘ geschehen. ‚Laut denken‘ bedeutet ‚reden‘, und dieses Wort ‚reden‘ ist ein Tätigkeitswort. Bleibt dieses ‚reden‘ ein Monolog, dann fehlt es an Resonanz.

In diesem Raum der Bauhütte soll Freundschaft geschehen. Wenn von ‚Freund‘ die Rede ist, bezeugt dies ein nicht-exklusives Verhältnis zwischen Menschen, das frei von Zufälligkeiten die bewusste Wahl und das Wagnis von Menschen ist. Dieses Verhältnis zeichnet sich durch Sympathie und Vertrauen aus. Meyers Großes Konversations-Lexikon von 1907 bezeichnet Freundschaft als „das auf gegenseitiger Wertschätzung beruhende und von gegenseitigem Vertrauen getragene

freigewählte gesellige Verhältnis zwischen Gleichstehenden“. Auch der Soziologe Ferdinand Tönnies weist auf den Aspekt der Gleichheit als Basis für Freundschaft hin. Er vertritt die Auffassung, dass insbesondere gemeinsame Arbeit einander verbinde und Freundschaften entstehen lasse, und als geistiges Band der Beteiligten wirke. Freundschaft ist laut Tönnies mentaler Natur und sei eine „Gemeinschaft des Geistes“. Da kommt dann die Resonanz zwischen die Menschen und Reden wird gemeinsames Tun: Es bildet sich ein spezifischer Zwischenraum zwischen diesen Menschen, der dann nicht auf die Loge beschränkt bleibt.

In dieser Garantenfunktion hat die Loge den Raum gegen jede Vorbelegung durch spezifische Anschauungen offen zu halten. Darin ist die Loge keinesfalls perfekt, aber unerlässlich für die Einübung und Festigung einer Begegnung von bloßen Menschen. Und das geht nicht über einen Fernkurs.